

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 4

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf psychologische Probleme, deren Erörterung nicht mehr hierher gehört.

Vor drei Jahren war's, da wanderte ich mit meinem Freunde durch das schöne Graubündnerland. In Tinzen machten wir Rast. Neben der Kirche steht das Pfarrhaus. Ueber dem Türsturz des Pfarrhauses hängt ein Bild, noch jetzt in der Erinnerung, muß ich ob der Naivität und Aufrichtigkeit dieser Darstellung herzlich lachen. Aus dem dunkeln Hintergrund nähern sich, unheimlich, mit glühenden Augen und aufgerissenen Rachen, zwei Wölfe; das sind wir, die Freidenker. Vor einem festen Pferch steht der Dorfgestirte und versucht mit Gebetbuch und Rosenkranz die Wölfe davon abzuhalten, in den Pferch einzudringen — denn da drin stehen, mit hängenden Köpfen und Ohren, mit blöden Augen — die Schafe, und das sind nicht wir! H.

Trennung von Staat und Kirche.

Frankreich hat sie seit 20 Jahren, nämlich seit 1905. Für die französische Republik existieren die Kirchen und Konfessionen nur noch als Privatvereine. Gehälter an Geistliche und Kirchenpersonal zahlt der Staat nicht. In den Schulen gibt es keinen konfessionellen Religionsunterricht, sondern weltliche Sittenlehre.

Auch in der südamerikanischen Republik Uruguay besteht völlige Trennung von Kirche und Staat. Die Religionszugehörigkeit seiner Bürger ist dem Staate völlig gleichgültig. Ein Gotteslästerungsprozeß gehört zu den Unmöglichkeiten. Es gibt keine Personalformulare mehr mit der Rubrik «Religion». Daß der Religionsunterricht in den staatlichen Schulen abgeschafft ist, versteht sich von selbst.

Mexiko. Obwohl alles, was geschieht, den Willen Gottes zur Voraussetzung hat, wollen sich die religiösen Kongregationen in Mexiko den neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht unterziehen. Vielmehr nimmt der amerikanische apostolische Nunzius eine unversöhnliche Haltung ein, sodaß die Schließung zahlreicher Kongregationschulen in Aussicht steht.

Feuerbestattung.

Zürich ist die erste Stadt Europas, in der die Zahl der Feuerbestattungen jetzt höher ist als die Zahl der Eingrabungen. Im Jahr 1925 sind dort 1234 Einäscherungen vorgenommen worden, während die Zahl der Erdbestattungen nur 1177 betrug, also 51,18% gegen 48,82%.

Bern. Der Bericht für 1925 der bernischen Genossenschaft für Feuerbestattung meldet ein stetiges Zunehmen der Feuerbestattungen im Verhältnis zu den Beerdigungen. Der Anteil der Einäscherungen betrug im Jahre 1921: 13,44 %, 1922: 16,30 %, 1923: 18,45 %, 1924: 21,36 %, 1925: 20,93 %. Mit ganz wenigen Ausnahmen zeigt sich die steigende Inanspruchnahme des Krematoriums auch an den 17 anderen Orten der Schweiz, wo ein solches besteht.

!! Propagandafonds !!

Zuwendungen an Geschäftsstelle der F. V. S., Basel,

Vermischtes.

Fromm und sittlich. Erstens. Man erinnert sich des Affenprozesses in Dayton (Tennessee), wie die frommen Gläubigen gegen den die Welt wissenschaftlich und nicht nach der Bibel erklärenden Lehrer Scopes vom Leder zogen. Nun vernimmt man, dass der damalige Generalanwalt des Staates, einer der eifrigsten Verfechter des Bibelglaubens, sich wegen Trunkenheit vor dem Gerichte verantworten musste und zu 50 Dollar Busse verurteilt wurde. Ausserdem wurde er dem Distriktgericht überwiesen unter der Anklage des Transportes alkoholischer Getränke. (In den Vereinigten Staaten besteht das Alkoholverbot.) Aber Herr Mousson sagt, dass der Gottesglaube das Mittel sei, kraft welchem der Mensch sich dem Sittengebote unterwerfe.

Zweitens. Im Kloster Zams im heiligen Land Tirol befindet sich eine Lehrerinnenbildungsanstalt der Barmherzigen Schwestern, die Tirol und andere Länder der österreichischen Republik mit Lehrschwestern für die Kindergärten und Schulen versorgt. Auch eine Volksschule ist in dem Kloster untergebracht. Im Sommer 1925 wurden zwei Knaben der zweiten Klasse von einem Lehrer und geistlichen Schwestern auf empörende Weise geprü-

gelt und geohrfeigt, der eine, weil er eine Lehrschwester an dem Oertchen gesehen hatte, zu dem man, wenn man hineingeht, die Türe schliessen sollte, was die Lehrschwester vergessen hatte; der andere als Mitwisser und Anzeiger an den Schulleiter. — (Abermals lediglich zur Illustration der These Moussons.)

Theologenschwund auch in Frankreich. Es geht ein katholischer Bankrott durch Frankreich! Der römisch-katholische Priester stirbt aus. Der «Bayrische Kurier» vom 15. Dezember 1925 berichtet hierzu: «Der Priestermangel in Frankreich ist entsetzlich gross, er hat eine Ausdehnung angenommen, die für den Glauben und die Sittlichkeit weiter Kreise katastrophal wirken muss.

In jeder Diözese zählt man 150 bis 200 Pfarreien ohne Pfarrer. Manche Pfarrer haben drei, vier und acht Pfarreien zu versehen. Und dabei sind viele dieser Pfarrer, etwa ein Drittel, über 60 Jahre alt. Wer wird sie ersetzen, wenn sie sterben? Die Priesterseminare sind zurzeit entvölkert. Wenn es so weiter geht, dann wird bald in manchem Kanton nur mehr ein Pfarrer hier und dort zu finden sein. Der Weltkrieg hat schwere Verluste dem französischen Klerus gebracht. «La Croix» vom 14. November 1925 erzählt: «3101 Priester, darunter 113 der Diözese Paris, sowie 1513 Ordenspriester sind im Weltkrieg gefallen.» Auf dem Congrès national de recrutement sacerdotal am 25. November 1925 führte der Redner Dassonville aus, in 15 Jahren werde der Mangel an kathol. Priestern sich in noch verstärktem Masse fühlbar machen, wenn die 32% Priester, die jetzt zwischen 40 und 60 Jahre alt seien, verschwunden sein werden, und wenn die 16% Priester, die gegenwärtig weniger als 40 Jahre zählen, keine Mitbrüder zu ihrer Unterstützung mehr haben würden. Greifbare Erfolge hat der Kongress nicht gezeitigt. — «Rom weiss sehr wohl, warum es die Gegenreformation in Deutschland so eifrig betreibt», schreibt dazu der in Cincinnati erscheinende «Christliche Apologete». Dasselbe Blatt weiss zu berichten, dass in den Vereinigten Staaten kürzlich ein «Amerikanischer Verein zur Förderung des Atheismus» gegründet worden sei und im Staate New York Inkorporationsrechte erlangt habe.

Hoffentlich sagt der «Christliche Apologete» die Wahrheit, denn es ist dringend notwendig, dass sich die Anhänger der wissenschaftlichen Lebensanschauung regen, angesichts der Bemühungen, die von gegnerischer Seite für die Ausbreitung des Bibelglaubens und für die Verdrängung der vernunftgemässen Welt- und Lebensanschauung gemacht werden.

Von drüben u. von da. Aus Tennessee, dem Staat, wo der Affenprozess möglich war, wird berichtet, dass zwei Evangelisten im Southern Junior College, welches unter der Kontrolle von Adventisten steht, «Erweckungsversammlungen» abgehalten haben, nach welchen die Studentenschaft unter Anführung der Fakultät die College-Bibliothek durchsucht habe, alle Bücher, die evolutionistischen Inhalts waren, konfiszierte und im Freien verbrannte. (Man erinnere sich an das Autodafé in Pollenza! Siehe Nr. 3 d. Bl.) Auch die Zimmer der Studentinnen wurden durchsucht und alle moderne Literatur, Verschönerungsmittel, Streichinstrumente und historischen Bücher den Flammen übergeben.

Ferner vernimmt man, dass die Gegner der Darwinschen Lehre unter der Führung eines ehemaligen Häuptlings des Ku-Klux-Klans eine umfassende Agitation einleiten, die in der ganzen Welt gegen die Verbreitung der gotteslästerlichen naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre ankämpfen soll. Im kommenden August wird die zu diesem Zwecke gegründete Gesellschaft Geschäftsstellen in Kanada, Australien, England und in sämtlichen Städten der Vereinigten Staaten eröffnen. In Atlanta, dem Sitz der neuen Organisation, soll mit einem gewaltigen Kostenaufwand ein grosses Gebäude errichtet werden, das als Hauptquartier der bibelfesten «Fundamentalisten» gedacht ist und mit einer grossen drahtlosen Sendestation ausgestattet werden soll, um den Kampf gegen den Entwicklungsgedanken in die entlegensten Gegenden der Erde zu tragen. (Nach Freidenkerbücherei.)

Und weil wir gleich beim Radio angelangt sind, ein Wort über die Stellung der katholischen Kirche in der Schweiz zu diesem neuesten Verkehrs- und Verständigungsmittel. Der katholische «Sonntag» brachte jüngst einen Artikel über Radio und Volksbildung. Der Verfasser kommt zu dem Schluss, «dass sich gerade für den einfachen Mann, der sonstige Bildungsmöglichkeiten nicht hat, eine ungeahnt reiche Bildungsquelle eröffnet. Hier liegen die grossen Vorteile, aber auch die grossen Gefahren für das katholische Volk». Musikalische Vorträge seien am ungefährlichsten, sie können höchstens den Geschmack verderben, meint der betreffende Zeitungsschreiber; ungefährlich seien auch die Fremdsprachkurse (Ei, ei!) Dies immerhin bloss «im allgemeinen!» «Grösser ist die Gefahr bei (†††) wissenschaftlichen Vorträgen und gar bei religionswissenschaftlichen Referaten und bei Predigten». (Natürlich: das katholische Volk könnte am Ende doch auf die Idee kommen, dass es auch ausserhalb der katholischen Kirche Menschen und Gedanken gibt, die nicht zu verachten sind, und dass es mit den katholischen Dogmen, wenn man sie durch das Mittel des Verstandes, und, wenn man auch die Welt mit gesundem Menschenverstand ansieht, sein sonderbares Bewenden hat.) Der Gottesmann orakelt dann weiter: «Unsere (!) moderne Wissenschaft geht heute noch (noch!) Bahnen, die für einen Katholiken, der nicht das nötige Rüstzeug für die Unterscheidung und Differenzierung hat, recht gefährlich werden können.» Auffallend ist, für wie unzuverlässig diese Seelenhirten den Glaubensgrund halten, auf den sie ihre dogmatische Heilsbotschaft stützen. Der geistliche Warner fährt weiter: «Ueber die Gefährlichkeit der Predigten anderer Konfessionen, sofern diese

Predigten nicht bloss gefühlsmässige allgemeine Essays sind, ist kein Wort zu verlieren».

Doch nun kommt die Folgerung. «Was ist zu tun?» fragt sich der Mann. Bei Seite stehen und eine gewaltige moderne Errungenschaft ganz den Händen der andern überlassen? Und er antwortet: «Nein, das wäre schlimmste Vogel-Strauss-Politik. Mitmachen, unsern Einfluss geltend machen, die neue Institution auch in unsere Dienste stellen!» Und er verrät, dass sich der Schweizerische Katholische Volksverein der Sache schon in verdienstlicher Weise angenommen habe, doch will er nicht zu viel aus der Schule plaudern.

Wir glaubens auch so. Die katholische Kirche hat noch immer verstanden, sich der Zeit anzupassen und die Errungenschaften der Wissenschaft, die zu verketzern sie nicht müde wird, in ihren Dienst zu stellen.

Was aber tun wir in dieser Hinsicht? Hat man im Radio schon einen freigeistigen Vortrag gehört? Dies nur ein Fingerzeig.

Einem gut bürgerlichen Blatte («Thurgauer Zeitung») entstammt folgende Notiz, welche die schon skizzierte amerikanische Rückwärtsbewegung bestätigt:

«Aus dem dunklen Erdteil, das heisst aus Amerika, kommen immer sonderbare Meldungen, die vermuten lassen, dass dort — wohl infolge der Prohibition? — eine Geistesverfassung überhand nimmt, die so gar nicht passt zu den grandiosen Fortschritten der Technik, über die wir im alten ausgerichteten Europa immer wieder staunen und weswegen wir die Amerikaner ja auch gerne und neidlos bewundern. Aber es kommt eben auch Anderes, und das zeigt gerade, dass es gar nicht gesagt ist, dass ein Hochstand der Technik auch ein Hochstand der Kultur sei. Gerade Amerika zeigt, soviel wir es von hier aus beurteilen können, dass die fabelhafte technische Entwicklung geradezu zu einer Verkümmern der geistigen Fähigkeiten zu führen droht. Nach dem Affenprozess in Dayton kommt aus New York die Meldung, dass dort die Einfuhr von Büchern verboten wurde, die sich seit Jahrzehnten und zum Teil seit Jahrhunderten ihren Platz in der Literatur erworben haben, und gegen die auch ein amerikanischer Zensor nicht mehr wird mit Erfolg vorgehen können. So ist eben Bocaccio Decamerone, ein Buch, das im Jahre 1348 geschrieben wurde und zu den Juwelen der älteren italienischen Literatur gehört, im Jahre 1926 in New York beschlagnahmt worden.»

England und Rom. Es ist bekannt, dass in den letzten Jahren wieder, besonders von römischer Seite aus, Anstrengungen gemacht worden sind, die dahin zielten, die ehemals katholische, seit 1534 selbständige *anglikanische* Kirche wieder mit Rom zu vereinigen. Dass dieser Machttraum Roms sich nicht so bald erfüllen wird, darf man auf Grund folgender Meldung mit Sicherheit annehmen:

«Der Kirchenrat der anglikanischen Kirche hat beschlossen, an Baldwin und die Führer der politischen Parteien ein Protestschreiben zu richten, das sich gegen eine Gesetzesvorlage wendet, welche kürzlich dem Unterhaus vorgelegt wurde und durch welches den Römisch-Katholischen ein Teil der Rechte wieder zugestanden werden soll, welche sie durch die Kirchenreform verloren hatten. Der Kirchenrat glaubt, dass das Gesetzesprojekt den Jesuiten und religiösen Gemeinschaften der römischen Kirche die Propagierung ihrer Irrlehren ermöglichen würde. Er fordert sofort die strikteste Anwendung des Gesetzes, welches in diesem protestantischen Königreich jede Berührung mit der Kirche Roms und mit den Irrlehren des Papismus verbiete.»

Marientränen. Von dem weinenden Muttergottesbild der Madame Mesmin zu Bordeaux haben wir hier letzthin erzählt, und es ist darauf hingewiesen worden, dass es, seit der Aberglaube wieder so üppig ins Kraut schießt, einer Maria nach der andern und auch hölzernen Heiländern einfällt zu weinen oder Blut zu schwitzen. Sie haben damit aber nichts Neues in die Welt gesetzt, sondern bloss einen alten Trick wieder in Schwung gebracht.

So geschah es einmal zur Regierungszeit Peters des Grossen (1682-1725), dass das Volk in grossen Haufen nach einer Kirche in Petersburg strömte, um dort ein Marienbild anzubeten, von dem man behauptete, dass es Tränen vergiesse. Der Zar begab sich selber auch in die betreffende Kirche, befahl, dass das Bild sogleich herabgenommen werde, und nahm dann persönlich eine sehr genaue Untersuchung vor. — Dem russischen Ritual gemäss war das Heiligenbild auf Holz gemalt. Der Zar fand nun, dass die weinende Maria eine doppelte Holzplatte hatte. Zwischen den beiden Brettern war ein Behältnis angebracht, und darin befand sich ein harzigartiges verdicktes Öl. Aus dem Behältnis leiteten dünne Röhren hinab in die Augenwinkel des heiligen Gemäldes. Die Hitze, welche die in der Umgebung brennenden Wachskerzen verbreiteten, brachte das Öl zum Schmelzen, sodass es tropfenweise durch die Öffnungen rann, die man ihm bereitet hatte. Zar Peter zeigte diesen Mechanismus dem Volke und liess darauf das Bild als Kuriosität in sein Kabinett bringen. Die Urheber des Betrugses bestrafte er streng, weil dieser einen politischen Hintergrund hatte. Man wollte nämlich damit dem Volke die Ueberzeugung beibringen, dass die Jungfrau durch ihre Tränen ihre Betrübnis und ihren Schrecken über die durch Peter veranlasste Gründung der Stadt Petersburg kundgebe.

(Nach Crusenstolpe, Russische Hofgeschichten.)

Berichtigung. Laut Bericht des «Christlichen Apologeten», eines in Amerika erscheinenden Methodistenblattes, ist der Methodistenbischof Bast (siehe Nr. 3 d. Bl., S. 22, 2. Spalte) von sämt-

lichen Anklagen betr. finanzieller Unregelmässigkeiten freigesprochen worden. Hingegen ist er «schuldig befunden und zu drei Monaten Haft verurteilt worden wegen einer technischen Gesetzesverletzung». Inwiefern diese Verurteilung ungerecht sein soll, wie das Methodistenblatt behauptet, können wir nicht beurteilen.

Red.

Gesinnungsfreund, haben Sie der „Geistesfreiheit“ schon einen neuen Abonnenten geworben?

Ortsgruppen.

Basel. Freie Zusammenkünfte: Je am ersten Sonntag des Monats von 8½ Uhr an im Hotel Baur. Nächste: Sonntag, den 2. Mai 1926.

Bern. Unsere Herbst- und Wintertätigkeit 1925/26 schliesst am 3. Mai mit einer

Mitglieder-Versammlung

ab. An derselben sollen noch wichtige Geschäfte behandelt werden, welche die Anwesenheit möglichst aller Mitglieder erfordern.

Während des Sommers können sich Mitglieder und Freunde unserer Bestrebungen *jeden Montagabend* in freien Zusammenkünften im Restaurant zum «Ratskeller» treffen.

Allfällige ausserordentliche Veranstaltungen werden besonders bekannt gegeben.

— Auch im April (12. und 19.) haben wir in Bern zwei *Lichtbildervorträge* zu verzeichnen, die eine zahlreiche Zuhörerschaft anlockten, nämlich über die *3 Jura-Randseen* (Murtner-, Bieler- und Neuenburgersee) *von Ursprung bis zur Gegenwart*, durch unser regesam Mitglied Herrn G. Salz, Buchdrucker. Das Thema musste vom Referenten auf zwei Abende verteilt werden angesichts des vielseitigen Materials naturgeschichtlichen, ethnologischen und historischen Charakters und der Vorführung von zirka 180 Aufnahmen. Die textlichen Ausführungen, nebst der Bilderreihe, stellten eine hingebungsvolle Leistung dar, sowohl in der Sammlung des wissenschaftlichen Materials, wie auch im Aufwande einer bemerkenswerten photographischen Fertigkeit und den dafür benötigten Opfern an Zeit und Geld. Die Erklärung des geologisch nachgewiesenen Entstehungsprozesses der drei Seebassins führte uns zurück in die über 25 000 Jahre fernliegende und in vier Perioden sich über Jahrhunderte erstreckende Eiszeit. Die endgültig abgeschmolzenen Eismassen liessen zuerst einen grossen Wasserspiegel zurück, aus dem in den Zeitläuften drei Seen wurden. Im historischen Teil erörterte der Referent die menschlichen Siedelungen der Urzeit, welche schon zwischen den verschiedenen Glacialperioden vorübergehend Platz griffen, um nach weiteren Jahrtausenden Wohnort der Helvetier zu sein, die, 360 000 Mann stark, später nach Süden zogen. Sie wurden aber von den Römern zurückgeschlagen und zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Wohnstätten gezwungen. Auch der nunmehr 3000 Jahre zurückliegenden Pfahlbautenzeit und der vielen im Seegebiet gemachten Funde, sowie der späteren geschichtlichen Wandlungen der römischen und burgundisch-allemanischen Zeiten wurde gedacht. Besondere Beachtung in Wort und Bild fand Aventicum, die Metropole der Römerherrschaft (Avenches, Wifflisburg, wie es heute heisst). — Im zweiten Vortrage führte uns der Referent durch die Gestade des Bieler- und des Neuenburgersees, uns wiederum mit vielen malerischen Ansichten erfreuend und durch historische Streiflichter fesselnd. Beiläufig vernahmen wir, wie ehemals die Bischöfe von Basel und Lausanne ganze Gebiete und Städte in ihren Besitz zu bringen wussten und deren Bewohner als Untertanen zu Kriegszwecken und als Steuerzahler ausbeuteten, Handel stiftend zwischen Nachbarstädten, wie es in ihren Kram passte, alles wie es heute noch in kleinerem und grösserem Massstabe von den geistlichen Machthabern getrieben wird. Die interessantesten Schlösser und Burgen im Gebiete des Neuenburgersees (Vauxmarcus, Grandson, Estavayer usw. riefen uns in Erinnerung, wie so manche Stätten unseres Heimatlandes den Besuch der Freunde mittelalterlicher Romantik verdienen, wie, endlich, die wilden Juraschluchten, von denen wir hier das Bieler Taubenloch und die Neuenburger Gorges de l'Areuse nennen, dem Naturfreunde hohen Genuss versprechen. So mögen denn die beiden mit lebhaftem Beifall verdankten Vorträge auch in unsern Kreisen die Wanderlust erwecken und Ziele bestimmen zur Aufsuchung der westlichen Gauen des Schweizerlandes, deren landschaftliche Kleinode und Denkmäler aus vergangenen Zeiten grösserer Beachtung wert sind, als ihnen gemeinhin vielleicht zuteil wird. Wr.

— Am 1. März erfreute unser lettisch-schweizerische Gesinnungsfreund A. Leepin aus Basel uns mit einem sorgfältig durchgearbeiteten und durch zahlreiche Lichtbilder illustrierten Vortrage über *Lettland*. Vor einem ansehnlichen Publikum enthüllte der Referent ein lehrreiches Bild der Geschichte und Kulturentwicklung seiner früheren Heimat, sowie auch über deren gewerbliche Verhältnisse. Anhand statistischer Nachweise wurde dargelegt, dass Lettlands indo-germanischer Volksstamm von jeher ein geistig und sittlich hochstehender Teil der russischen Reichsvölkerung bildete. Analphabetismus war schon unter dem Regime des Zarismus dort auf ein Minimum zurückgedrängt worden und da das Land durch die Kriegsfolgen zur selbständigen Republik geworden ist, so benützt es nun seine neuerworbene Freiheit in anerkennenswerter Weise zum völlig unbehinderten Ausbau der volkerzieherischen Institution. Umso höher muss dies den Letten angerechnet werden, als ihr Land auf's schwerste